

Chocener Zeitung.

Nr. 188.

Dienstag, den 14. August

1900.

Thronrede König Viktor Emanuels III.

Rom, 11. August. Die heute im Parlament vom König verlesene Thronrede lautet:

„Mein erster Gedanke gilt meinem Volke; es ist ein Gedanken der Liebe und Dankbarkeit. Das Volk, daß an der Bahre seines Königs weinte, das sich liebend und vertrauensvoll um mich schaute, hat gezeigt, wie feste Wurzeln die liberale Monarchie im Lande hat. Ich entnehme diesem Plebiscit der Trauer die besten Aussichten für meine Regierung. Der edle und pietätvolle Ton, der spontan aus der Seele der Nation bei der Kunde von dem tragischen Ereigniß kam, sagte mir, daß im Herzen der Italiener noch die patriotische Stimme klingt, die alle Zeit zu Wundern des Heldentummes begeisterte. Ich bin stolz darauf, diese Stimme vernehmen zu können. Wenn ein Volk in das Buch seiner Geschichte eine solche Seite geschrieben hat, wie die unserer nationalen Erhebung, so hat er das Recht, die Stirn hochzutragen und die idealsten Ziele anzustreben. Mit erhobener Stirn und mit dem Blick auf die idealsten Ziele weihe ich mich meinem Lande mit aller Unpracht und Kraft, deren ich mich fähig fühle, und mit aller Kraft, die mir die Vorbilder und Traditionen meines Hauses eiseln. Das Wort meines hochherzigen Ahns Karl Albert, der dem Lande die Freiheit gab, war heilig, heilig war das Wort meines Großvaters, der in Italien die Einigung vollendete, heilig war auch das Wort meines erlauchten Vaters, welcher bei allen Thaten seines Lebens sich als der würdige Erbe der Tugend des Vaters des Vaterlandes erwies. Seinem Werke ließ die Mitarbeit meiner erhabenen und hochverehrten Mutter ihre Unterstützung und Annahme und Glanz, meine Mutter, die das Pflichtgefühl des Fürsten und des Italiener in mein Herz gepflanzt und meinem Geist eingeprägt hat. Desgleichen wird meinem Werke die Mitarbeit meiner erlauchten Gemahlin zur Seite stehen, die, gleichfalls einem starken Stamm entsproffen, ihr ganzes Leben dem Vaterlande ihrer Wahl weihen wird.“

Einen beredten Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung haben uns alle Mächte damit gegeben, daß sie sich durch exalte Hürden und hohe Vertreter an unserer Trauer beteiligten. Ihnen Allen bin ich auf das Tiefe erkennlich. Italien ist immer ein wirtshafter Faktor der Eintracht gewesen und soll es auch während meiner Regierung sein für gemeinsame Ziele der Erhaltung des Friedens. Der Frieden aber nach Außen allein genügt nicht, wir bedürfen auch des inneren Friedens und der Eintracht aller Männer von gutem Willen für die Entwicklung unserer intellektuellen Kräfte und neuer wirtschaftlicher Energie. Wir müssen unseren künftigen Generationen die Verehrung des Vaterlandes, das Gefühl der Ehre einpflanzen, von welchem unser Landheer und unsere Marine in so hohem Grade erfüllt sind, die beide dem Volke entstammen und ein Unterpfund sind der Brüderlichkeit, welche die große italienische Familie zusammenhält und in ihr das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Vaterlandsliebe rege hat. Wir müssen uns sammeln und uns verständigen durch eine weise Gesetzgebung und die strikte Anwendung derselben. Königthum und Parlament müssen zur Ausführung dieses hellenischen Werks eng zusammengehen. Ich besteige den Thron unerschrocken, guten Muttes und mit dem Bewußtsein meiner Rechte und Pflichten als König. Italien möge mir sein Vertrauen schenken, wie ich dem Stern des Vaterlandes vertraue, es wird keine menschliche Kraft im Stande sein, zu zerstören, was unsere Väter mit so großer Entzagung aufgebaut haben. Wir müssen wachsam sein und alle unsere Kräfte entfalten, um die großen Errungenchaften der Einheit und Freiheit unangetastet zu erhalten. Ich werde stets unerschütterliches Vertrauen zu unseren liberalen Staatseinrichtungen haben, und es wird mir auch nicht fehlen an kräftiger Initiative und Thatstärke, um die ruhmvollen Errichtungen unseres Landes, das kostbare Erbe unserer Vorfahren, energisch zu vertheidigen. In der Liebe zur Religion und zum Vaterlande auferzogen, rufe ich Gott als Zeugen meines Versprechens an, daß ich von nun an mich mit ganzer Seele der Größe und dem Gedeihen des Vaterlandes wenden werde.“

Der König verlas die Thronrede mit fester Stimme, welche großen Eindruck machte. Alle Anwesenden waren tief bewegt. Der König wurde häufig durch laute Befallsbezeugungen unterbrochen.

Nach ihrer Rückkehr ins Quirinal wurden der König und die Königin von einer ungeheuren Menschenmenge mit begeisterten Zurufen begrüßt. Sie mußten sich zweimal auf dem Balkon der Menge zeigen.

Der Limes.

Zur Grundsteinlegung des Reichs-Limes-Museums auf der Saalburg, 11. August.

Von Dr. Richard Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Kaiser Augustus hatte den hochlegenden Plan der Annexions Großgermaniens verfolgt; eine etwa bis zur Elbe reichende Provinz sollte im Norden den Adlern Roms unterworfen werden. Sein Nachfolger Tiberius brach, als er i. J. 17 n. Chr. den Germanicus aus Deutschland abberief, mit dieser weltaußschauenden Politik und beschränkte sich auf die Schaffung und Sicherung eines stark befestigten Vorlandes zur Deckung Galliens und der Rheinlande. Zur Bezeichnung der Grenze und in gewissen Beziehungen auch zum Schutz dieses römischen Germaniens, sowie der rhätischen Provinz an der oberen Donau wurde der Grenzwall, der Limes, errichtet, ein bewundernswertes Werk, das sich hunderte von Kilometern weit vom Niederrhein bis zur Donau zwischen Ingolstadt und Regensburg hinzog. Aber der Limes vermochte die andrängenden Fluthen des germanischen Völkerstromes nicht aufzuhalten; sie setzten über ihn hinweg, brachen über das Römerreich hin und zerstörten es. Da hatte der Grenzwall zwischen Germanien und dem römischen Rhein- und Donaulande seine Bedeutung verloren, und er fiel langsamem Verfallen anheim. Hier und dort mag wohl die Faust der Germanenkrieger den Wall oder seine Wartthürme oder Kastelle zerstört haben; aber ein gefährlicher Feind war ihm die langsam im deutschen Lande sich entwickelnde Kultur. Gehöfte und Mühlen wurden errichtet, der Urwald gelichtet, das Feld in Bebauung genommen, und wo der alte Römerwall der Kultur hinderlich war, da trat sie ihn nieder. Oft dienten seine Steine zum Hausbau, der Flug ging über ihn hin und goldener Weizen wogte da, wo einst römische Legionäre patrouilliert hatten. Im dichten Walde aber, wo der betriebsame Mensch mit dem Limes nicht Krieg führte; nagierte der Bahn der Zeit an ihm und verwandelte ihn in eine Ruine. So geriet der Römerwall in Vergessenheit.

Doch nicht ganz. Im Volke lebte die Erinnerung an das große Werk, dessen trümmerhafte Reste am Wegrand, auf dem Felde, in der Nähe des Dorfes oder im Walde noch deutlich zu sehen waren, geheimnisvoll fort, und die Sage hatte sich bald seiner bemächtigt. „Die Teufelsmauer“ hieß der Wall auf weite Strecken, besonders im Mittelfränkischen und Württembergischen; zu heiligen Zeiten sollte in ihrer Umgebung das Heil! und Huzzah! der wilden Jagd erschallen, oder gar der Teufel selbst in der Christnacht über die Mauer dahinfahren. Bis in unser Jahrhundert hinein war es, wie erzählt wird, in den auf der „Teufelsmauer“ erbauten Häusern mehrerer mittelfränkischer Dörfer Sitze, in der Christnacht einige Kacheln aus dem Ofen zu nehmen, um den bösen von der Zerstörung des ganzen Ofens abzuhalten. An anderen Orten aber sind an die Stelle des Teufels andere üble Geister getreten, so die ägyptischen Zauberer Janus und Mambres oder im Odenwald die Heunen und Hönen, das sind die Riesen. Darum heißen dort die Ruinen der Limes-Kastelle „Hönenhäuser“ und mancherlei Sage geht über sie.

So sprach das Volk von dem verfallenden Römerwerke. Als aber die klassische Bildung in Deutschland einen neuen Aufschwung nahm, da richtete sich auch die Aufmerksamkeit der gebildeten auf das Denkmal der Alten, und seit Aventin haben sich zahlreiche Gelehrte und Laien mit dem „Pfahlgraben“, wie eine andere volkstümliche Bezeichnung des Limes lautet, beschäftigt. Doch das waren vereinzelte, unzusammenhängende, meist auch unmethode Bemühungen. Erst im 19. Jahrhundert hat man dem Limes eingehende wissenschaftliche Untersuchungen angeleitet lassen. Mit Recht empfand es ein Mann, wie G. Hübner, als schamhaft, daß die deutschen Archäologen diese unsräumlich nächsten Überreste der römischen Welt über entfernte fremde Denkmäler vernachlässigten. Eine große Reihe von Forschern hat sich seitdem mit dem alten Römerwall beschäftigt, wie Paulus, Rossel, Courat, Cohausen u. a. m. Besonders war der Oberst von Cohausen unermüdlich für die Limesforschung thätig; er hat den Limes in seiner ganzen Länge begittert, untersucht, vermessen, bald ihm durch den dichten Wald folgend, bald auf bebautem Felde aus dem höheren Stande des Hafers vor der Ernte ihn erkennend, bald große Trümmerfelder verfallener Kastelle untersuchend und dann wieder aus der noch nicht versiegten Quelle der Volksüberlieferung sich Rath erholt. So ist es gelungen, im Wesentlichen über Lauf, Anlage und Bedeutung des Limes Klarheit zu gewinnen, und seit 1892 hat bekanntlich das Reich die Aufgabe in die Hand genommen, die Limesforschung zu fördern und zum Abschluß zu bringen.

Und damit hat es nur eine Ehrenpflicht anerkannt und erfüllt. Wundersam ist in der That der Gedanke, daß 18 Jahrhunderte lang sich das Römerwerk auf große Strecken in seinen Fundamenten und fast überall in dem Gedächtnisse des Volkes erhalten hat. Wohl wird heut der Besucher diese Überreste kaum irgendwo einen eigentlich imponirenden Eindruck erhalten. Auch hat sich der Limes in gewisser Weise nie z. B. mit dem gewaltigen Grenzwalle vergleichen können, den die Römer von einem Meere zum anderen quer durch Britannien gezogen haben. Dennoch ist es im Ganzen als das größte römische Werk dieser Art zu bezeichnen, da es eine Länge von nicht weniger als 450 Kilometern hat. Ein Relief der Trajanssäule, auf dem wir die hölzernen Wartthürme mit Jackeln erblicken und die Soldaten mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt sehen, kann uns eine lebendige Vorstellung von der gewaltigen Arbeit geben, die die römischen Truppen in Thal und Feld, in Wäldern und auf Bergabhängen für den Grenzwall verrichtet haben.

Der Limes zerfällt in zwei Theile, den eigentlichen germanischen und dem rhätischen Limes. Der germanische Limes begann am Niederrhein unweit Rheinbrohl und ging, den Taunus und die Mainebene umfassend, zum Main, den er bei Großkrotzenburg oberhalb Hanau traf. Von da bis Miltenberg bildet nicht eine künstliche Befestigung, sondern der Main die Römergrenze. Erst bei Miltenberg steht der Limes wieder ein, um in fast gerader Linie bis Lorch zwischen Stuttgart und Aspern zu gehen. Bei Lorch steht sich im rechten Winkel Limes rhaeticus an, der in einem flachen Bogen bis an die Donau reicht, wo er oberhalb von Kelheim sein Ende findet. Beide Theile des Limes unterscheiden sich nach ihrer Bauart. Der germanische Limes bestand aus einem fortlaufenden Wall von mäßiger Höhe mit aufgen vorgelegtem Graben und Wachthürmen auf der Innenseite; dahinter lag eine Reihe von Kastellen, die von einander nicht weiter als höchstens einen halben Tagesmarsch entfernt waren. Bei dem rhätischen Wall fehlen diese Kastelle, vermutlich, weil sie bei dem guten Verhältnisse zu den hier benachbarten Germunden nicht als erforderlich erschienen; daß der rhätische Limes ferner aus Bruchsteinen aufgeschüttet ist, ist wahrscheinlich eine natürliche Folge der Verschiedenheit des Bodens und des Baumaterials. Es leuchtet ein, daß dieser Wall unmöglich als ein wirksamer Schutz gegen feindliche Überfälle gedacht gewesen sein kann, wie etwa der starke britannische Steinwall. Dazu steht er dem Angreifer überall ein viel zu geringes Hindernis entgegen; auch hat die Untersuchung gezeigt, daß militärische Gesichtspunkte bei seiner Führung nicht entscheidend waren. Strategisch ist seine Linienvührung vielmehr oft für die Vertheidigung geradezu ungünstig; es ist zu erkennen, daß der Wall so viel wie möglich gerade geführt ist und so oft viele Kilometer lang — in Württemberg z. B. 80 — über Thal und Höhen hinwegzieht. Der Limes ist also kein Schutzwall gegen Angreifer, sondern er ist die befestigte Reichsgrenzstraße. Er diente zur Kontrolle des Grenzverkehrs, indem die Überquerung dieser Straße bei Nachtzeit überhaupt, am Tage den Bewaffneten untersagt und den Unrigen in der Regel nur unter besonderen Sicherheitsmaßregeln und unter Erlegung der vorgeschriebenen Grenzzölle gestattet war.“

An den großen Straßen, die den Limes durchbrachen, lagen, sie beherrschend, die Kastelle, die zugleich als Zollabhebungstellen dienten; kleinere Durchgänge dienten dem Markt und Vicinalverkehr und wurden von Wachthäusern kontrolliert. Von den Thürmen beobachteten die Wächter die Grenzstrecke. So diente der Limes als Zollgrenze und als Schutz, wenn auch nicht gegen ernste feindliche Einfälle, so noch gegen Grenzverletzungen, Schmuggler und Mäuerbanden, denen der Limes ein Hindernis entgegensezte und die vor Allem in Folge des organisierten Wachtdienstes leicht zu beobachten, zu melden und zu verfolgen waren. Sein Hauptzweck aber blieb doch immer, die Grenze zu bezeichnen, „eine bestimmte, überall greifbare Marke zu bilden, die Niemand im Zweifel ließ, was er thue, wenn er sie überschritt, weder den Thäter, noch den Wächter.“ Er sprach eine Sprache, die beide verstanden, jede Institution vereinfachte, auch wenn die beiderseitigen Intelligenzen die der Grenzkosten nicht überstiegen“ (Cohausen).

Es hat recht lange gedauert, ehe man über diesen Zweck des Limes Klarheit gewann, und noch heute lebt er in der alten Vorstellung vieler Geblüpter als ein fester Schutzwall. Das war er nicht; dennoch hat er den Zweck des Schutzes lange Zeit vollkommen erfüllt. Denn die Germanen haben allerdings, bis die gewaltige Gährung bei ihnen sie unüberstieglich in die Ferne trieb, die deutsche Grenze so viel wie möglich gescheut

und respektiert, die ihnen sagte: haec Romanest! So hat der Limes dem römischen Germanen und Rhätien lange den friedlichen Genuss der römischen Kultur gesichert, die sich noch bis heut in zahlreichen Spuren und Überbleibseln erhalten hat. Der Limesforschung selbst aber verdanken wir eine reiche Ausbeute an römischen Reliquien, Inschriften, gestempelten Ziegeln, Münzen, Gefäßen etc., die vereinigt eine eigenartige Sammlung von hohem Interesse bilden werden. Auf der Saalburg, einem der größten Kastelle der ganzen Limesstrecke, wird sich nun das altrömische Lager neu erheben, um die Überreste der Römerkultur in Deutschland zu beherbergen, und der längst verschollene Limes wird hier an historischer Stelle eine Art später Auferstehung erleben. Das Reichslimesmuseum wird ein wahrhaft historisches Museum, ein bedeutender Zeuge der Verknüpfung unserer Kultur mit der der weltbeherrschenden Roma sein.

Vermischtes.

Das Original eines Seelenhirten war der in seiner masurischen Heimat durch seinen volkstümlichen Humor bekannte Rector, spätere Pfarrer Bogarszelski, welcher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im masurischen Ostpreußen lebte. Seine naturwüchsigen Neuerungen, in eigenhümlichem Deutsch gehalten, haben zu zahlreichen Anekdoten Anlaß gegeben, welche zum Theil noch heute im Volksmund leben. Auf Verwendung des ihm günstig gesinnten Landhofmeisters von Göben sollte er die Pfarrstelle in Kallinowen bei Olecko erhalten, jedoch mußte er sich vorher noch einer Prüfung unterwerfen. Nach seiner Kenntnis im Hebräischen fragte, erklärte Bogarszelski offen: „Diesen Sprach kenn ich nicht!“ Als der Examinator meinte, ein Geistlicher müsse doch die heilige Schrift in der Ursprache lesen können, erwiderte P.: „Herr Nath, könne Sie „bosch“ (polnisch)?“ — „Nein“ erwiderte der Gefragte. „Sie doch! Einen kann diesen Sprach, Undere kann jenen. Werde ich nicht predigen auf hebräisch, werde ich predigen auf polnisch!“ Seine Art zu predigen, zeigten folgende Bruchstücke, die wortgetreu überliefert sind. Aus einer Begegnungsrede, die Bogarszelski als Rector gehalten:

„O, weh' Dir, Orlensburgs Gemein! Du hast verlor den Pfarrer Dein! Maul zu, was hat gelehret Gott, Geschlossen ist das Auge tott. So blüht im Garten Rosenstock, Springt zu, frist ab der Biegenbock! So fräz auch mitt'n im Lebenslauf Der Tott den seligen Pfarrer auf. Nu liegt er da auf Gottesacker,

Pfui, Tott — Du Racker! —

Kreuz, Jammer und Hellend find die drei Wundhunde menschlichen Lebens, mit was wird Mensch gekötzt und gejaget wie Asen auf Bartolomäus Jagd. Quid est vita humana? Was ist menschlich Leben? Menschlich Leben im Theepaudel am Wagen; schlicker und schlacker, schlicker und schlacker: — Bums! liegt er auf der Erd. Item quid est vita humana? Was ist menschlich Leben? Menschlich Leben ist hausfällig Strohbach, komm Wind, bardauz fällt um! Lenken wir unsere Gedanken zu selig Verstorbenen, was Wunder, wenn wir lassen halb Battaljon Senfzer marschiren, aus Corps du Gard unseres Herzens. War er gleichsam Begleiter, auf Kreuzgang des Lebens schmalen Weg zeigend, und sein purpurines Antlitz glänzte wie ein Pomuchelkopf im Mondenschein. War er gleichsam Lusthaus von unsre Gemein, darin wir sich konnten nach Herzenglust verlustiren. War er gleichsam Bratpfanne, darein das seine Mehl des Glaubens gebacken wurde. Seine Stimme war wie ein Drumme, und seine Worte war wie ausgepielt Brummboz. — Nun lassen wir unsre selig Verstorbenen in seinem hölzernen Schlafrock so lange ruhen, bis heiliger Xaverius ihn wird reißen mit Bangen des Verdienstes aus seinem düsterne Gewölbe. Amen.“ — Eine gewisse Verhüththeit erlangte der folgende Anfang einer seiner Kanzelreden: „Liebe Gemeinde! Ich will — auch heute predigen von Nutz — aber nicht von Haselnuss, auch nicht von Wallnuss, auch nicht von Betriebsnuß und Aberglaube und Kummernuß, sondern vom heiligen Johannis!“ Bei allem übte der Pfarrer P. eine große Herrschaft über die Gemüther aus. Seine polnischen Bauern verehrten ihn wie einen Vater.

— Photokulpturen, die auf der diesjährigen, gegenwärtig im Künstlerhause zu Berlin unter dem Protektorat der Kaiserin stattfindenden photographischen Ausstellung eine neue Erscheinung sind, erregen bei dem die Ausstellung besuchenden Publikum wegen ihrer künstlerischen Ausführung besonderes Interesse. Unter den zahlreichen Portraitsreliefs, welche die „Selsse-Photokulptur-Gesellschaft Berlin“ ausgestellt hat, bemerkten wir solche vom

Staatsminister Bresfeld, dem früheren Minister Frhrn. Lucius von Ballhausen, Wilhelm Prinz zu Stolberg-Wernigerode, sowie mehrere Damen- und Kinderportraits. Ein grösseres Relief, welches Professor Joachim gelegentlich darstellt, erregt wegen seiner großen Naturtreue und künstlerischen Ausfassung besondere Aufmerksamkeit. Diese Erzeugnisse wurden mit der silbernen Medaille ausgezeichnet, nachdem die genannte Firma bei der Ausstellung in Frankfurt a. M. die goldene Medaille davongetragen hat.

Ein interessanter Gobelinfund ist auf dem Dachboden des königlichen Gymnasiums zu Brüg gemacht worden. Gymnasialdirektor Dr. Pätzolt entdeckte dagegen einen prächtigen Gobelinfund, der noch gut erhalten ist und in reichem Rankenschnuck die Wappen Herzogs Georg II. (+ 1586) von Brüg und seiner Gemahlin Barbara von Brandenburg zeigt. Georg II. gründete im Jahre 1564 die Fürstenschule, das heutige Gymnasium. Der Gobelinfund scheint, wie der „Oberschl. Anz.“ mittheilt, zur Erinnerung an die Gründung der Schule gestiftet worden zu sein, denn eine Inschrift über dem Wappen des Herzogs lautet: „Von Gottes Gnaden Georg der Ältere des Namens Herzog zur Lignitz und Briak hat diese fürstliche Schule angefangen zu bauen 1564 und auch vollbracht.“

203. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

2. Klasse. Ziehung am 11. August 1900. (Borm.) Nur die Gewinne über 110 M. sind in Parenthesen beigefügt.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. 3.)

123 (150) 205 521 42 69 659 728 **1107 (1000)** 44
211 300 478 524 695 97 995 **2217** 497 638 54 75
318 290 300 401 680 760 **4112** 18 62 225 321 433
714 68 872 910 46 5039 87 219 810 90 916 **6371** 454
61 632 746 893 920 57 **7161** 70 241 60 352 711 46 50
961 **8012** 136 232 445 48 52 53 62 926 **9048** 105
427 35 40 860 910 26

10262 265 357 524 608 67 717 51 (200) **11037** 93
477 507 651 785 **12010** 80 153 71 543 (150) 70 751
820 968 **13002** 67 (150) 389 439 552 882 98 972
14461 603 44 56 **15002** 18 61 (300) 146 875 77 **11010**
27 51 277 445 52 614 64 798 969 90 **17150** 232 45
324 (150) 41 442 52 89 (150) 544 97 704 **18162** 226
306 61 92 458 513 59 783 921 **(1000)** 48 **19078** 84
119 303 840

20078 216 55 371 582 639 41 42 70 **732** 807 83 943
21051 103 410 599 69 618 54 775 930 **22004** 19 203

16 97 389 487 565 **23015** 32 495 99 574 93 635 37
769 95 953 **24010** 45 204 92 (150) 316 38 87 (150)

447 585 61 612 745 892 980 **25020** 30 671 742 **26071**

190 446 93 531 613 65 708 **27114** 40 74 257 528 (150)
38 619 872 **28017** 236 320 426 620 786 935 48 82

29200 66 592 628 72 73 640
30004 9 48 287 424 90 512 47 56 673 93 778 87
906 **31004** 180 290 338 88 464 667 708 893 **32035**

124 348 457 551 639 727 93 826 **33046** 47 81 101
300 77 54 556 652 827 92 944 60 **34059** 70 118 262

337 523 654 914 **35004** 444 74 779 **36112** 235 456
506 48 72 699 820 40 **37058** 202 406 655 742 **38053**

119 44 99 308 21 521 651 785 858 **39276** 79 408 50

609 726 37 809 41 79 **40151** 262 318 28 (500) 90 431 520 44 706 29 88
849 908 **41215** 57 503 49 605 997 **42066** 136 57 288

406 579 81 706 40 80 836 934 70 **43052** 105 36 235
91 493 527 678 855 943 **44111** 589 723 36 850

45212 324 466 68 71 98 988 **46035** 183 266 318 54 60
473 700 7 90 548 97 **47007** 65 304 487 621 85 707 870

71 77 981 **48301** (150) 501 9 38 670 702 825 26 954
49006 10 126 35 261 463 618 92 973

50047 195 348 445 83 (150) 98 511 20 733 906
50181 183 284 62 671 953 **51231** 44 81 252 607 71

53043 195 334 50 445 46 91 582 619 54 786 **54126**

222 306 437 47 90 521 51 741 990 **55142** 47 281
362 496 561 706 42 (150) 987 97 **56086** 151 281 329

51 419 58 71 576 645 67 808 **57019** 207 344 491 688
712 70 961 99 **58290** 329 425 615 751 836 935 89

(200) **59076** (300) 274 635 39 40 **60177** 342 55 481 598 624 817 979 **61119** 87 (150)

343 699 753 830 908 93 **62054** 90 153 584 774 842 94
902 **63111** 14 51 284 343 611 (150) **64109** 285 309

65075 123 311 34 452 93 567 621 **66180** 208 43 364
479 **67123** 31 93 284 303 413 535 91 625 988 **68096**

108 217 20 65 66 (150) 495 594 711 844 49 **69150** 97
360 447 73 80 918 33

70059 212 21 67 845 94 511 652 74 803 29 58 **71000**
236 (200) 412 17 582 782 940 **72025** 136 271 515 39

61 74 671 714 15 62 995 (150) 33 **73030** 94 184 409
703 72 841 993 **74009** 141 325 506 606 223 785 815

922 28 **75108** 318 99 (150) 414 25 50 660 (200) 83
701 18 814 995 **76078** 196 278 317 30 444 54 616 874
(150) 901 **77105** 15 235 **8141** 51 68 402 636 717 29

823 929 **78085** 87 354 488 628 905 (150) 43 59
79301 61 71 582 698 624 817 979 **81119** 87 (150)

343 699 753 830 908 93 **82054** 90 153 584 774 842 94
902 **83111** 14 51 284 343 611 (150) **84109** 285 309

85075 123 311 34 452 93 567 621 **86180** 208 43 364
479 **67123** 31 93 284 303 413 535 91 625 988 **68096**

108 217 20 65 66 (150) 495 594 711 844 49 **69150** 97
360 447 73 80 918 33

70059 212 21 67 845 94 511 652 74 803 29 58 **71000**
236 (200) 412 17 582 782 940 **72025** 136 271 515 39

61 74 671 714 15 62 995 (150) 33 **73030** 94 184 409
703 72 841 993 **74009** 141 325 506 606 223 785 815

922 28 **75108** 318 99 (150) 414 25 50 660 (200) 83
701 18 814 995 **76078** 196 278 317 30 444 54 616 874
(150) 901 **77105** 15 235 **8141** 51 68 402 636 717 29

823 929 **78085** 87 354 488 628 905 (150) 43 59
79301 61 71 582 698 624 817 979 **81119** 87 (150)

707 829 86 93 **82053** 113 205 45 311 36 449 592
83000 601 35 89 706 79 (150) 917 **84005** (150) 208

387 425 525 40 66 620 64 901 919 (150) 94 98 **104225**
45 354 413 39 68 758 **105127** 220 58 384 412 36 618

31 848 927 **106101** 88 225 97 611 70 794 97 817 **107213**
51 79 897 951 **108040** 56 137 203 99 488 906 85
109097 143 366 543 890 947

Direktor Pätzolt hat den interessanten Fund dem Kunstmuseum zu Breslau übergeben.

— Chinesische und japanische Weinreben in Frankreich! Die neueste Nummer des praktischen Rathgebers im Obst und Gartenbau bringt hochinteressante und auch für uns Deutsche beachtenswerte Mittheilungen über Erfolge, die man in Frankreich mit der Einführung chinesischer und japanischer Reben sich schnell in Frankreich zu verbreiten beginnen. Sie sind völlig winterhart, unempfindlich gegen Krankheiten, anspruchlos an Boden und Klima, üppig und reichtragend. Die Beeren sind rund, haben eine dünne, dabei feste Haut und sind von großem Wohlgeschmack. Auf der Hochfläche in rauher Lage reifen sie Mitte September. Die aus den Beeren gekelterten Weine sind jetzt im Auftrage des Landwirtschaftsministers vom Professor Lindner analysiert und haben nach dessen Gutachten vorzügliche Eigenarten, die ohne Zweifel im Weinhandel noch

eine große Bedeutung erlangen werden. Die Nummer des praktischen Rathgebers, die den betr. Aufsatz enthält, wird auf Wunsch vom Geschäftszamt in Frankfurt a. Oder gern umsonst zugeschickt.

Für die Redaktion verantwortlich: Curt Plato in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notizen der Danziger Börse.

Sonnabend, den 11. August 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delhaienten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factore-Provisionen untermäßigt vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.

Inländisch hochbunt und weiß 766—805 Gr. 154—158 Mark.

Inländisch bunt 759 Gr. 1 50 M. bez.

Inländisch rot 821 Gr. 157 M. bez.

transit rot 772 Gr. 128 M. bez.

Rogggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.

Normalgewicht

inländisch grobkörnig 729—762 Gr. 131 M. bez.

transit grobkörnig 735—750 Gr. 97 M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.

inländisch grob 677—713 Gr. 148 M. bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.

inländisch Winter 245—252 M. bez.

Rogggen per 50 Kil. Weizen 4,17½—4,20 M.

Rogggen 4,35—4,37½ M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Bromberg, 11. August 1900.

Weizen 140—150 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.

<p